

mahnungen gestärkt, ertrug er, wenn auch schwer, das Leben in der Hoffnung, die geliebte Gattin einst wiederzusehen.

Der Vogel entführte die Königin Mrigāvatī im Augenblick weit weg, als er aber bemerkte, dass es ein lebendes Wesen war, liess er sie, durch göttliche Schickung getrieben, auf dem Udaya-Berge nieder; so fand sich nun die Königin, von Kummer und Furcht überwältigt, ohne alle Hülfe auf einem unzugänglichen Bergesgipfel; während sie, verlassen, nur von Einem Kleide bedeckt, in dem Walde weinte und klagte, erhob sich eine grosse Schlange und sprang auf sie zu, um sie zu verschlingen; da erschien plötzlich vom Himmel ein Mann, der die Schlange tödtete, aber, kaum gesehen, wieder verschwand, und so die Königin, die in der Zukunft noch Schönes erleben sollte, befreite; sie jedoch wünschte nur zu sterben, und warf sich daher vor einem Waldelephanten nieder, dieser aber, gleichsam als hätte Mitleid ihn erfasst, verschonte sie. Wunderbar, dass er, obgleich ein wildes Thier, die vor seinen Augen Daliegende nicht tödtete! Doch was geschähe nicht, wenn Siva es will. Ermüdet setzte sich endlich die Königin an den Abhang eines Felsens nieder, und indem sie ihres Gemahls schmerzlich sich erinnerte, fing sie laut zu weinen an. Dies hörte der Sohn eines frommen Einsiedlers, der, um Früchte und Wurzeln zu suchen, hierher gekommen war, er ging auf die Königin, die ihm als lieblich gestalteter Schmerz erschien, zu; er befragte sie nach Allem, wie es sich begeben, suchte sie dann zu trösten und führte sie, von tiefem Mitleiden ergriffen, zu der Einsiedelei des Jamadagni; dort sah sie nun den frommen Jamadagni, den in menschlicher Gestalt wandelnden Trost, der durch den Glanz seiner Tugend den Udaya-Berg erleuchtete, als wenn hier die Sonne niemals unterginge. Als der Heilige die Königin zu seinen Füssen liegen sah, erfasste ihn Wohlwollen, und er sprach zu der über die Trennung von ihrem Gemahle schmerzhaft bewegten, da ihm der Blick in die Zukunft vergönnt war: „Hier, meine Tochter, wirst du einen Sohn gebären, der des Vaters Geschlecht erhalten wird, und auch mit deinem Gemahle wirst du dich wieder vereinigt sehen, drum lass die Sorgen!“ Die treu dem Gemahl anhängende Mrigāvatī nahm nach diesen Worten des Heiligen ihren Aufenthalt in der Einsiedelei, von der Hoffnung belebt, den Geliebten einst wiederzusehen. Als nun einige Tage dahin gegangen, gebar die Tadellose einen herrlichen, preiswürdigen Sohn. „Ein König, dessen Ruhm sich weit verbreiten wird, ist geboren worden, sein Name soll Udayana sein; einst wird er einen Sohn erhalten, der über alle Vidyādharas herrschen soll!“ Also erscholl vom Himmel zu derselben Stunde eine Stimme, die in der Königin Mrigāvatī die längst vergessene Freude wiedererweckte. In diesem heiligen Walde wuchs nun der Knabe Udayana allmählig auf, zugleich mit seinen trefflichen Eigenschaften, die statt der Gespielen ihn umgaben. Jamadagni vollzog alle die heiligen Gebräuche, die einem Sprösslinge aus dem Kriegergeschlechte zur Weihe nöthig sind, unterrichtete ihn in den Wissenschaften, und als er kräftiger wurde, lehrte er ihn den Gebrauch des Bogens und der andern Waffen. Seine Mutter Mrigāvatī zog einen Ring, in welchem der Name des Sahasrānika eingegraben war, von ihrer Hand und steckte ihn, aus Liebe zu ihrem Sohne, an die Hand des Udayana.

Einst schweifte Udayana umher, um Rehe zu jagen, und sah eine Schlange in dem Walde, die von einem Savara, einem der dort wild hausenden Waldbewohner, gefangen war. Mitleid fühlend mit der schönen Schlange, sagte er zu dem Savara: „Ich befehle dir, lass diese Schlange frei!“ Da sprach der Savara: „Herr, hiermit gewinne ich meinen Lebensunterhalt, denn ich bin arm, und lebe davon, dass ich stets Schlangen fange und durch Zaubergesänge zähme. Die Schlange, die ich früher besass, ist gestorben, und so habe ich denn diese, als ich im Walde darnach suchte, durch Zaubermittel gebändigt und gefangen.“ Durch diese Worte bethimmt, schenkte Udayana freigeig dem Savara den ihm von der Mutter gegebenen Ring, worauf dieser die Schlange frei liess und, nachdem er den Ring eingesteckt, fortging. Die Schlange aber voll Dankbarkeit warf sich demüthig vor Udayana nieder und sprach: „Ich heisse Vasunemi und bin der älteste Bruder des Schlangenkönigs Vāsuki. Nimm von mir, den du glücklich befreitest, diese Laute, deren Saiten den lieblichsten Klang geben und die genau nach den verschiedenen halben und Viertel Tönen gestimmt ist: und zugleich nimm auch diese Blumen mit der Kunst, nie welkende Stirnkränze zu winden.“ Nach diesen